

DRAN
BLEIBER
Deine Serien

P.E. JONES

be
BEYOND



SPACE TROOPERS

— NEXT —



5

BOARDING

Inhalt

Cover

Space Troopers NEXT - Die Serie

Über diese Folge: Folge 5 - Boarding

Über die Autorin

Titel

Impressum

Prolog

1. Kapitel

2. Kapitel

— 1. Intermezzo —

3. Kapitel

4. Kapitel

— 2. Intermezzo —

5. Kapitel

6. Kapitel

— 3. Intermezzo —

7. Kapitel

8. Kapitel

— 4. Intermezzo —

9. Kapitel

10. Kapitel

Epilog

Vorschau

Space Troopers NEXT – Die Serie

Das Jahr 2136: Die Menschen haben den Krieg gegen die Insekten-Aliens verloren. Die Erde ist verloren, die Menschheit so gut wie ausgelöscht. Die wenigen Überlebenden haben Zuflucht auf dem unwirtlichen Planeten Neu Terra gefunden. Doch die Zukunft der menschlichen Rasse wird zum politischen Spielball verschiedener Spezies. Und in den Tiefen des Weltalls lauert ein alter Feind – bereit zu einem letzten vernichtenden Schlag.

Über diese Folge: Folge 5 - Boarding

Der Kampf um die Station auf Planet MT-42 geht weiter. Carls Team hat bereits schwere Verluste erlitten, da treffen Kampfschiffe der Vierarmigen und ein Basisschiff der Insektoiden im Orbit ein. Die Space Troopers müssen den Planeten evakuieren, noch ehe sie alle Geheimnisse der Station entschlüsseln konnten. Aber ohne dieses Wissen ist der Untergang der Menschheit besiegelt. Die Troopers sind zu einer unmöglichen Entscheidung gezwungen ...

Über die Autorin

P.E. Jones ist das Pseudonym einer deutschen SF-Autorin. Sie wurde 1964 geboren, lebt und arbeitet in der Pfalz. Seit ihrer Kindheit faszinieren sie vor allem Science-Fiction- und Fantasy-Stoffe. Sie ist ein begeisterter Trekkie und besucht die verschiedensten Universen regelmäßig in Rollenspielen.

P.E. JONES

SPACE TROOPERS

NEXT

Folge 5:
BOARDING



beBEYOND

Originalausgabe

»be« - Das eBook-Imprint der Bastei Lübbe AG

Copyright © 2020 by Bastei Lübbe AG, Köln

Covergestaltung: Massimo Peter-Bille unter Verwendung von Motiven von ©
Shutterstock

eBook-Erstellung: Jilzov [Digital Publishing](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-7517-0280-5

be-ebooks.de

lesejury.de

Prolog

Der Monitor von Phils Computer flackerte. Das Bild eines Reptiloiden mit roten Augen erschien darauf. Von Harlan wusste Phil, dass das Trez-ap sein musste, die für ihre Herrin Dsho-kla das Haus leitete und an ihrer Stelle den Kontakt zu Außenstehenden pflegte.

»Was wollen Sie?«, fragte Trez-ap.

Keine Begrüßung, keine Höflichkeitsfloskeln.

»Das wissen Sie«, erwiderte Phil. »Ich will mit Dsho-kla sprechen.«

Gott, zum wievielten Mal rief er nun schon an? Draußen wurde es bald hell.

»Ich schreibe es Ihrem Geschlecht und der minderen Intelligenz Ihrer Rasse zu, dass Sie immer noch nicht verstanden haben, dass es Ihnen nicht möglich ist, mit Dsho-kla zu sprechen. Niemand ist es möglich, mit der Herrin zu sprechen - außer Angehörigen ihres Harems.« Trez-aps Bild erlosch.

Mit einem Fluch hämmerte Phil seine Faust auf den Schreibtisch. Er hatte Lust, die Tastatur auf dem Monitor zu zertrümmern. Stattdessen warf er sein Glas gegen die Wand, wo es mit lautem Klirren zerschellte.

Dann eben noch einmal. Trez-ap würde schon sehen, was sie davon hatte, wenn sie ihn dauernd abwies.

Wieder flackerte der Monitor.

Trez-aps Bild erschien. Ihre roten Augen glühten im Zwielflicht. »Was an meinen Worten haben Sie nicht verstanden?«

»Nun hör mir mal gut zu! Ich werde zur Not den ganzen Tag bei dir anrufen. So lange, bis du mir erlaubst, mit Dsho-kla zu sprechen.«

»Bei dieser Drohung sehe ich mich gezwungen, Ihre Frequenz zu sperren.«

Diese verdammte Schlampe!

»Verdammt nochmal! Es ist wichtig. Es geht um das Leben von Harlan. Und er gehört zu Dsho-klas Harem! Vielleicht kann ich ihn retten. Aber dazu muss ich mit Dsho-kla sprechen. Ist das so schwer zu verstehen?«

»Ich kann mich nur wiederholen. Reden Sie mit mir.«

»Ich kann nicht mit Ihnen darüber reden«, brüllte Phil. Vielleicht half es ja, wenn er ein wenig flunkerte. »Harlan hat mich zum Schweigen verpflichtet. Vielleicht, weil Dsho-kla ihm verboten hat, dass die Sache weitergetratscht wird.«

»Können Sie das beweisen?«

Trez-ap war ausgefuchst. Natürlich konnte Phil das nicht beweisen. »Verflucht nochmal! Es reicht doch, wenn Sie Dsho-kla meine Bitte vortragen. Dann kann sie entscheiden, ob sie mit mir Kontakt aufnehmen will oder nicht. Ist das denn zu viel verlangt? Oder wollen Sie lieber riskieren, dass Dsho-kla irgendwann erfährt, dass Sie verhindert haben, dass Harlan Hilfe erhält?«

Damit hatte er nun wirklich sein letztes Argument verschossen. Mehr fiel Phil nicht mehr ein.

Trez-ap schwieg.

Phil schwitzte, während er sekundenlang auf den Monitor starrte, bis Trez-ap sich endlich wieder meldete.

»Ich werde über Ihr Ansinnen nachdenken. Belästigen Sie mich nicht weiter. Sonst ziehe ich mein Angebot zurück.«

Der Monitor erlosch.

1. Kapitel

Eine Straße. Nacht. Die Straßenbeleuchtung war ausgefallen. Am Himmel sah Carl die Sterne und einen halben Mond. Aber das war nicht alles. Zwischen den Sternen flackerte ein Leuchtgewitter. Vereinzelt fielen Sternschnuppen zur Erde. Eine Erinnerung flüsterte ihm zu, dass das keine Meteoriten waren sondern Schiffe.

Carl blickte an sich herab. Er trug die zerrissene Jeans, das Shirt und die Lederjacke, die er beim letzten Auftritt getragen hatte. Keuchend hob er die linke Hand, wappnete sich für den Anblick der fehlenden Finger. Aber die Hand war unversehrt. Seine Kehle wurde eng.

Der Boden unter seinen Füßen bebte. Erschrocken duckte er sich und sah sich um. Mehrere hundert Meter entfernt wurde die Nacht durch eine Explosion erhellt. Ein Gebäude wurde wie durch eine Titanenfaust zerschmettert. Flammen loderten in den Nachthimmel. Irgendwo schrien Menschen. Eine zweite Explosion schüttelte den Boden.

Das war der Angriff auf die Erde.

Die Explosionen kamen näher. Er musste weg hier. Erst zögerlich, dann zunehmend entschlossener setzte er sich in Bewegung. Blind folgte er dem Verlauf der Straße. Je mehr er sich anstrengte, sich von den Explosionen und den schreienden Menschen, die er hörte, zu entfernen, umso näher kam er ihnen.

Ein Glutball traf das Haus neben ihm. Die Druckwelle schleuderte ihn durch die Luft. Stöhnend kam er wieder auf die Füße. Seine Ohren klingelten. Durch die Staubwolke rannten Schatten auf ihn zu. Ein Pulk aus Menschen, deren Schreie dumpf durch seine betäubten Ohren drang.

Er wich zurück zur nächsten Hauswand, um der panikerfüllten Menge aus dem Weg zu gehen. Eine Frau stürzte nicht weit von ihm entfernt zu Boden. Doch ehe er ihr helfen konnte, wurde sie von den anderen umgerissen und niedergetrampelt. Er sah noch ihr blutüberströmtes Gesicht, da wurde er von der Menge mitgerissen.

Ein Ball aus Energie traf die Häuserwand zu seiner Rechten, blendete ihn. Die Druckwelle mähte die Menge um wie Grashalme. Carl schmeckte Blut. Als einer der ersten kämpfte er sich auf die Füße. Da sah er sie. Albtraumhafte Gestalten, deren unförmige Konturen sich aus der Staubwolke der Explosion schälten.

Carl begann zu rennen. Nach einigen hundert Metern wagte er es, einen Blick über seine Schulter zu werfen. Und sah, wie eine der Albtraumkreaturen einen flüchtenden Mann mit bloßen Händen auseinanderriss. Im selben Augenblick rannte er mit voller Wucht in einen Körper hinein. Er stürzte auf die Knie, während der Mann, mit dem er kollidiert war, von einem der Albtraumwesen ergriffen wurde.

Keuchend stand Carl auf, rannte weiter. Fort. Einfach nur fort. Er rannte, bis seine Beine zitterten und er glaubte, seine Lunge auskotzen zu müssen. Vorbei an Explosionen, die Häuser wie Spielzeug bersten ließen. Durch zerstörte Straßenzüge, deren rauchende Trümmer die Straße säumten. Über Lachen aus Blut und verrenkte und zerfetzte Körper von Menschen. Fort von den Explosionen und den Schreien, die immer weniger wurden. Bis sie endlich verstummten.

Außer Atem hielt er sich an einer Straßenkreuzung am Pfosten eines Straßenschildes fest. Eine breite Straße kreuzte die, der er gefolgt war. Sie bot ein Bild der Zerstörung. Einige hundert Meter entfernt stand ein großes Gebäude, dessen Seite aufgerissen war. Glühende Trümmerreste ragten in den nächtlichen Himmel.

Endlich wusste Carl, wo er sich befand. Vor ihm lag das Stadion, aus dem er beim Angriff der Insektoiden auf die Erde geflohen war.

Janssens regloser Körper war schwer. Michael keuchte. Er war völlig außer Atem, nachdem er den Schwerverletzten mit zwei anderen Troopern zur Landefähre geschleppt hatte. Reuter und seine beiden Helfer waren schon angekommen, ebenso Lewinsky, der von Maggie gestützt wurde.

»Vorsicht!«, rief Michael, als der vordere Träger Janssen ins Innere der Landefähre schob.

»Los, los, los!« Die Stimme der Pilotin, die aus dem Cockpit kam, klang ungeduldig.

Immer noch außer Atem kletterte Michael ins Innere, um von der anderen Seite anzupacken. Neben ihm fasste Yoona mit an. Gemeinsam mit ihr zog er Janssen in die Landefähre. Aber als Yoona den Verletzten neben Carls reglosen Körper schieben wollte, packte er ihren Arm.

»Andere Seite!«, befahl er.

Sie gehorchte ohne Widerrede. Währenddessen robbte Reuter ohne Hilfe zu einem der Sitze und zog sich hinauf. Lewinsky folgte ihm aschfahl und mit schweißnassem Gesicht. Maggie schlüpfte auf den Sitz neben ihm.

»Können wir?«, rief Lindström, die Pilotin, gegen die aufheulenden Triebwerke.

Yoona trat zur Luke, betätigte den Schließmechanismus und zeigte Michael den hochgereckten Daumen.

»Verschwinde«, sagte Michael. »Für dich ist kein Platz.«

Mit ausdrucksloser Miene setzte sich Yoona auf einen Sitz neben den am Boden liegenden Carl. »Ich bin auf Befehl des Sergeant Majors hier.«

»Das muss ein Irrtum sein.«